

Joseph Ratzinger als Papst Benedikt XVI. Orthodoxe Erwartungen und Perspektiven

von Konstantin Nikolakopoulos, München

Einleitendes

Das Jahr 2005 war von einer Anzahl von Ereignissen gekennzeichnet, die höchstwahrscheinlich einen starken Einfluss nicht nur auf das Leben der Römisch-katholischen Kirche, sondern auch auf den gesamten Bereich der ökumenischen Beziehungen, besonders auf den katholisch-orthodoxen Dialog¹, ausgeübt haben.

Am 2. April 2005 verstarb Papst Johannes Paul II. Er war der einflussreichste religiöse Führer der Moderne, und er machte auf die gesamte menschliche Zivilisation Eindruck. In der Tat reichte sein Einfluss weit über die Römisch-katholische Kirche hinaus, die er über ein Vierteljahrhundert leitete. Seine Botschaft wurde von Millionen von Menschen überall auf der Welt gehört und anerkannt, nicht nur von Katholiken, sondern auch von Orthodoxen, Protestanten, Anglikanern, Juden, Muslimen, von Menschen anderen Glaubens und, was vielleicht noch bemerkenswerter ist, von Menschen ohne einen religiösen Glauben.

Die Person des neuen Papstes

Ein Papst ist heimgegangen. Ein anderer hat seinen Platz übernommen. Tagelang hat Rom das Interesse der ganzen Welt auf sich gezogen. Christen und Nicht-Christen, Katholiken und Nicht-Katholiken, Gläubige und sogar Religionslose strömten zum Vatikan oder saßen vor dem Fernseher. Sie lasen darüber in den Zeitungen und verfolgten mit Interesse die Ereignisse an einem Ort, von wo aus wichtige Lebensaktivitäten auf unserem Planeten entscheidend beeinflusst werden.

Auf dem päpstlichen Thron sitzt nun als 265. Pontifex, kein gewöhnlicher Mensch, sondern Joseph Ratzinger, als Benedikt XVI. Joseph Aloysius Ratzinger, der erste deutsche Papst nach fünfhundert Jahren, wurde an einem Karsamstag, am 16. April 1927 in Marktl am Inn, einem kleinen Dorf im bayerischen Bistum Passau, geboren. „Marktl am Inn ist ein Flecken in der Nähe des Wallfahrtsortes Altötting. Die

¹ In diesem Zusammenhang s. den interessanten Beitrag von *Richard Price*, Pope Benedict XVI. and Catholic-Orthodox Relations, *Sobornost* 27:2 (2005) 8-26.

Ratzingers sind einfacher Herkunft, ernsthaft und fromm. Wohlstand war nie in Sicht und nicht das Ziel, aber eine gewisse Haltung, der bäuerliche Stolz.“² Das jüngste von drei Kindern von Maria und Josef Ratzinger erblickte an einem Karsamstag (4.15 Uhr) das Licht der Welt und empfing seine Taufe mit dem frisch geweihten Wasser am selben Tag (8.30 Uhr) seit jeher als ein Zeichen der göttlichen Fügung und des Segens. Joseph Ratzinger studierte Theologie, wurde dann Priester, Professor für Dogmatik an verschiedenen deutschen Universitäten, Erzbischof von München und Freising und 1977 Kardinal. 1982 hat ihm der verstorbene Papst den Vorsitz der Glaubenskongregation in Rom anvertraut. Diese letzte Stelle von Kardinal Ratzinger, bevor er zum Bischof von Rom gewählt wurde, ist der Ausgang seiner bemerkenswerten Karriere in der Theologie, die er als Professor mit ganz anderen Aussichten angefangen hatte.

In der Zweiten Vatikanischen Synode (1962-1965), die zu großen Änderungen sowohl im Katholizismus als auch im Leben der gesamten westlichen Kirche geführt hat, galt der damals junge Professor als der zuverlässigste Ratgeber von Joseph Frings, Erzbischof von Köln. Kardinal Frings führte zusammen mit dem unierten Patriarchen von Antiochien, Maxim IV., und anderen eine große und dynamische Opposition, indem sie mehrheitlich liberale Ideen unterstützten, die dennoch mit der Tradition bzw. mit dem Verständnis der Ostkirche im Einklang standen. Der Verfasser dieser Thesen war hauptsächlich Ratzinger.

Vielfältige Erwartungen

Viele Katholiken, die auf einen neuen fortschrittlichen Papst gewartet haben, waren von der Wahl enttäuscht, wobei sie ihn als unmodern bezeichneten. Diese „modernen“ katholischen Christen halten den an der christlichen Tradition festhaltenden Glauben für altmodisch. Ratzinger hat sich in früheren Jahren gegen Abtreibungen, Kondome, Homosexualität und ähnliche von der christlichen Lehre abweichende Phänomene geäußert. Seine Worte im Mai 1983 bleiben unvergesslich: „Das ungeborene Leben ist jedenfalls ein schutzloses Leben. Der Angriff auf es scheint mir als die grausamste Tat, die man sich vorstellen kann, zu sein“³. Viele, die diese Worte gestört haben, waren hingegen von seiner Einstellung gegen eine „zügellose Weltgemeinde“, in der „die politische Macht und der kapitalistische Markt zu falscher Religion werden“, nicht irritiert. Viele waren auch mit seiner Kritik am irakischen Krieg einverstanden, als er darum bat, dass die Macht des Gerechten und nicht das Recht des Mächtigen herrschen möge.

Was könnte die Wahl dieses Menschen als Papst für den Katholizismus, die Orthodoxie, das Christentum schlechthin und die Welt überhaupt bedeuten? Diese Hauptfrage hat sich unsere Ringveranstaltung, die von der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie der LMU im Wintersemester 2005/06 getragen wurde, zu ihrem Ziel gesetzt. Die Beantwortung dieser Frage hängt, glaube ich, mit dem Haupttitel der Ringveranstaltung aufs Engste zusammen: **„Begegnungen mit seiner Theologie“**.

² Für weitere biographische Angaben verweise ich auf: Peter Seewald, Mensch Ratzinger, *Stern* 18 (25.4.2005) 16-38.

³ *Die Zeit* 17 (21.04.2005) 2.

Der neue Papst übernimmt eine Gemeinde, die sich auf der ganzen Welt ausbreitet und keineswegs einer früheren ähnlich ist. Einerseits häufen sich globale Probleme, die am aggressiven Charakter des Islams, dem Fundamentalismus und seinen gewaltsamen Ausbrüchen unabhängig von Religionen, Kirchen und Ländern, liegen. Andererseits wird sowohl die Tendenz zur Suche eines religiösen Glaubens als auch der Einfluss der Religion weltweit immer größer, so dass man sich fragt, ob die Religion die größte Macht des 21. Jahrhunderts sein könnte. Dies sind die politischen und sozialen Umstände, die der neue Papst nicht übersehen darf. Außerdem gibt es beachtliche Probleme im Vatikan: Die Reaktion auf den übermäßigen Traditionalismus seines Vorgängers, der Druck, der wegen der Aufhebung des Zölibats für den Klerus von mehreren Seiten ausgeübt wird, oder die Infragestellung der Unfehlbarkeit des Papstes sind nur einige der internen Probleme, die den Vatikan beschäftigen.

Außerdem wird der neue Pontifex aufgerufen, eine direkte Antwort auf die Frage über die Probleme der Beziehungen mit den anderen Kirchen geben. Bezüglich der Orthodoxie muss entschieden werden, ob die Ende des Jahres 2005 beschlossene Fortführung des Dialogs zwischen den beiden Kirchen zu fruchtbaren Ergebnissen führen wird, vorausgesetzt, dass der neue Papst das komplizierte Problem der Unierten Kirchen des Ostens einer Lösung zuführen wird. An diesem schwerwiegenden ekklesiologischen Punkt krankt nämlich seit geraumer Zeit der internationale theologische orthodox-katholische Dialog.⁴ Die Orthodoxie verlangt aber mehr vom neuen Papst. Diejenigen, die sich mit dem Leben von Joseph Ratzinger gut auskennen, hoffen, dass er sich an seine Vergangenheit erinnert und sich von verschiedenen Unbiegsamkeiten befreit. Es ist allen bekannt, dass nicht nur die Unfehlbarkeit und der Primat, sondern auch verschiedene etablierte Situationen verbindlich für jeden Papst sind. Ein solcher Führer, der aber mit Vernunft, Tugend, einem starken Willen und einer guten theologischen Ausbildung ausgestattet ist, und zu horchen versucht, was „der Geist der Kirchen sagt“⁵, sollte einen Weg finden, historische Änderungen mit Mut und Entschlossenheit vorzunehmen. Wird Ratzinger dieser Papst sein, der all dies wagen wird? Nachfolgend werde ich die wichtigsten Herausforderungen, die sich orthodoxerseits ergeben, zusammenfassen:

Das Filioque ist 589 in Spanien eingeführt worden, um die orthodoxen Goten, die sich vom Arianismus abgewandt hatten, zufrieden zu stellen. Trotz des starken Widerstands von Papst Leon III. haben 767 die Franken das Filioque angenommen, dessen Einführung Karl der Große 809 in einer späteren Synode in Aachen durchgesetzt hat. Im Jahr 1014 hat Papst Benedikt VIII. diesen dogmatischen Lehrzusatz auch in Rom eingeführt. Dürfen die Orthodoxen hoffen, dass Benedikt XVI. es aus dem gemeinsamen Glaubensbekenntnis streichen wird? Sieben frühere Päpste namens Benedikt haben ohne das Filioque gelebt, der achte hat es eingeführt. Noch sieben weitere mit dem selben Namen haben dann mit dem Filioque gelebt. Ist nun vielleicht die Zeit gekommen, dass der heutige achte Papst dieses Namens, also Benedikt XVI. es aus dem gemeinsamen Glaubensbekenntnis wegnimmt?

Der Primat: Die Orthodoxen sind in einem künftig vereinigten Christentum mit dem Ehrenprimat des Bischofs von Rom einverstanden. Könnte auch vielleicht Papst

⁴ Mehr dazu in: *Bischof Ilarion von Wien und Österreich*, Kann Europa mit einem Lungenflügel atmen? Der Katholisch-Orthodoxe Dialog, *Orthodoxie aktuell* 10 (2005) 5f.

⁵ Vgl. Offb 2,11.

Benedikt XVI., der sich durch seine Demut auszeichnet, damit einverstanden sein, indem er auf den Jurisdiktionsprimat der universellen Macht verzichtet?⁶

Die Synodalität: Die Römisch-katholische Kirche sollte nach außen noch demokratischer auftreten, so dass das Prinzip der Synodalität seinen ursprünglichen Sinn wiederfindet, wie zu der Zeit der apostolischen Urkirche.⁷

Die Unfehlbarkeit: Die Kirche ist unfehlbar durch und in ihren synodalen Entscheidungen, durch welche das gemeinsame kirchliche Bewusstsein und die Tradition der Schrift und der Kirchenväter geäußert werden. Nach orthodoxem Verständnis kann niemand höher als die ökumenischen Synoden stehen, und das Bewusstsein der Kirche braucht keine einzelne Person, die ihre Unfehlbarkeit verkörpert. Die Unfehlbarkeit der Kirche existiert wohl objektiv, sie kommt durch ihr Leben und ihre Lehre zum Ausdruck. Das Wort der Kirche ist unfehlbar, und nicht der Verkünder dieses Wortes. Deswegen erwarten die Orthodoxen eine neue Interpretation der römisch-katholischen Unfehlbarkeit.

Diesbezüglich werden sowieso Stimmen der Kritik auch aus den inneren Reihen der Römisch-katholischen Kirche gehört. Der bekannte Theologe, Eugen Drewermann, Kritiker mehrerer Punkte des römisch-katholischen Glaubens, hat die Teilnahme von Papst Benedikt am Weltjugendtag in Köln im August 2005 mit Aufmerksamkeit beobachtet und seine Freude zur Formulierung des Papstes, „daß die Beziehung zu Gott eine Revolution ist“, öffentlich zum Ausdruck gebracht. Er hat aber vom Papst als Konsequenz solcher Worte gefordert, dass das Oberhaupt der Römisch-katholischen Kirche einen weiteren Schritt machen und seine Unfehlbarkeit, „wie es seit dem 11. Jh. definiert ist“,⁸ in Frage stellen soll.

Hoffnungsvolle Perspektiven

Können wir Hoffnung darauf setzen, dass wir zu den gemeinsamen Wurzeln und Quellen zurückkehren? Ich glaube, dass wir, d.h. alle Christen, optimistisch sein dürfen. Die Hoffnung auf eine gegenseitige Annäherung und auf neue Entwicklungen in den Beziehungen zwischen der Römisch-katholischen und der Orthodoxen Kirche wird durch die Wahl von Kardinal Joseph Ratzinger zum 265. Papst von Rom verstärkt. Denn es gibt bereits Zeichen, die berechtigte Hoffnung hervorbringen und einen neuen Anfang in den Beziehungen zwischen den Kirchen⁹ andeuten. Ich bin der Überzeugung, dass Josef Ratzinger über die dazu notwendige theologische, spirituelle und geistige „Ausrüstung“ doch verfügt. Erwähnenswert ist hier die ältere Korrespondenz zwischen zwei Freunden, die sich aus Bonner Zeiten kannten, dem früheren orthodoxen Metropoliten der Schweiz, Damaskinos Papandreou und Kardinal

⁶ Sehr interessant ist die Bemerkung von Ernst Christoph Suttner, Eins sein in Vielfalt – ein Grundgesetz der Ekklesiologie, *Der Christliche Osten* 60 (2005) 90, der bezüglich der noch nicht vollendeten Einheit der Christen zugibt: „Dafür liegt die Ursache unter anderem darin, dass in unserer Kirche (Anm. von mir: der Römisch-katholischen) das rechte Gleichgewicht zwischen den Notwendigkeiten des Zusammenhalts und dem berechtigten Anspruch der Teilgemeinschaften auf Autonomie noch nicht gefunden ist.“

⁷ Vgl. die entsprechenden Texte in App 1ff.; 15ff.

⁸ Siehe den Bericht in: *Christen heute* 49 (2005) 218.

⁹ Siehe das interessante Interview von Anastasios Kallis, Neuer Aufbruch im orthodox-katholischen Dialog?, *Orthodoxie Aktuell* 9 (2005) 2, in dem er von „euphorischen Reaktionen in den orthodoxen Kirchen“ spricht.

Ratzinger, über „die Frage, ob der Professor Ratzinger anders denke als der Präfekt der Glaubenskongregation. Darauf antwortete Ratzinger, es handle sich um dieselbe Person, aber die Funktionen seien sehr verschieden. Der Professor suche argumentativ zu überzeugen und für seine Überzeugung in der Kirche zu werben, der Präfekt der Glaubenskongregation hingegen sei verantwortlich, dass ein Text als Wort der Kirche entsteht und Fragen beantwortet, die aus der Kirche kommen.“¹⁰

Die Theologie Josef Ratzingers setzt tatsächlich großzügige Zeichen der Hoffnung. Von dieser Hoffnung ist auch ein ehemaliger Student Ratzingers, der orthodoxe Metropolit von Deutschland, Augoustinos, fest überzeugt, wie er in seinem Gratulationsschreiben an den neugewählten Papst unterstreicht: „Denn selbst wer nur einen Teil Ihres ausgedehnten Werkes kennt, weiß, dass es künftig nicht um vereinfachte Modelle kirchlicher Einheit gehen kann, sondern vielmehr um sehr ernsthafte und unaufhörliche theologische Arbeit gehen muss, die uns allein im Dialog von Wahrheit und Liebe notwendige Schritte auf eine echte Gemeinschaft in unserem Herrn Jesus Christus tun lässt, so wie sie von Gott gewollt ist.“¹¹

Es gibt durchaus die berechtigte Hoffnung, dass das neue Pontifikat von einem Durchbruch in den Beziehungen zwischen der Römisch-katholischen Kirche und der weltweiten Orthodoxie gekennzeichnet sein wird. Die Zeichen der gegenseitigen Annäherung mehren sich in letzter Zeit und die Hoffnungen steigen. Die Verbesserung der Beziehungen und die engere geschwisterliche Zusammenarbeit werden von beiden Seiten immer wieder angesprochen. Beim eucharistischen Kongress in Bari im Mai 2005 brachte Kardinal Kasper, der Vorsitzende des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, den Gedanken eines katholisch-orthodoxen „Konzils“ ins Spiel. Im selben Zusammenhang sollte man auch den Vorschlag des russischen orthodoxen Bischofs von Wien und Österreich, Ilarion (Alfeev), zur Bildung einer katholisch-orthodoxen Allianz hervorheben.¹²

Ein weiteres repräsentatives Zeichen produktiver Zusammenarbeit zwischen Orthodoxie und Katholizismus stellt die im byzantinischen Museum von Athen am 16. November 2005 feierlich vorgestellte Publikation des sog. „Menologion des Kaisers Basilios II. (976-1025) dar.“¹³ Es handelt sich um eine gemeinsame Veröffentlichung der Orthodoxen Kirche Griechenlands und der Vatikanischen Bibliothek aus dem Codex Vaticanus Graecus 1613. Selbstverständlich sprach man bei der Feier von einem sehr bedeutenden Ereignis für das Studium der Kunstgeschichte, der Theologie, der Hagiologie oder der Kirchengeschichte.¹⁴ Dieser Aspekt ist aber nur für die Wissenschaftler von Belang. Das jedoch, was in unserem Zusammenhang von weiterreichender Bedeutung wäre, brachte der Präsident der Vatikanischen Bibliothek, Kardinal Jean-Luis Tauran, zum Ausdruck. Er bezeichnete die Publikation als eine Frucht der guten Beziehungen zwischen dem Vatikan und der Kirche Griechenlands,

¹⁰ Josef Wohlmuth, Anwalt der Einheit. Der Theologe Josef Ratzinger und die Ökumene, *Der Christliche Osten* 60 (2005) 276.

¹¹ Siehe das Schreiben in: *St. Andreas-Bote* (Juni 2005) 10.

¹² Siehe den lesenswerten Artikel von Bischof Ilarion von Wien und Österreich, Kann Europa mit einem Lungenflügel atmen? *Der Katholisch-Orthodoxe Dialog, Orthodoxie aktuell* 10 (November 2005) 4f.

¹³ Den ausführlichen Bericht enthält die Homepage der Orthodoxen Kirche Griechenlands: <http://www.artopos.gr/default.asp?id=281>.

¹⁴ Siehe den Wortlaut der vollen Rede des Erzbischofs Christodoulos im Internet: http://www.ecclesia.gr/greek/archbishop/default.asp?id=357&what_main=1&what_sub=5&lang=gr&archbish_op_heading=%C5%F5%F1%FE%F0%E7.

die sich insbesondere in den letzten Jahren entwickelten. Diese Zusammenarbeit zielt darauf ab, den europäischen Nationen dazu zu verhelfen, ihre christlichen Wurzeln wiederzuentdecken; und dies wird auf die europäische Gesellschaft einen positiven Einfluss ausüben, so Kardinal Tauran. Anlässlich dieses Ereignisses überbrachte der Kardinal an Erzbischof Christodoulos eine Einladung in den Vatikan, „damit gezeigt wird, dass ein neuer Versöhnungsschritt erfolgte ... unterwegs zum gesegneten Tag, an dem mit dem Willen Gottes und der Führung des Hl. Geistes wir die volle Gemeinschaft feiern können“, so das Schreiben des Papstes.

Schlusswort

Das Christentum braucht zwei Lungenflügeln zum Atmen, den östlichen und den westlichen. Diese Metapher stammt von dem russischen Dichter Vjatscheslav Ivanov, sie ist jedoch sehr beliebt und wurde vom verstorbenen Papst Johannes Paul II. in seinen öffentlichen Ansprachen bezüglich der breiten Dimension des Christentums sehr oft benutzt. Heute wird diese Metapher im Überdruß in Bezug auf Europa und das europäische Christentum sowie im konkreteren Kontext des Dialoges zwischen Römisch-katholischer und Orthodoxer Kirche angewandt. Die sich entwickelnde Dynamik der katholisch-orthodoxen Beziehungen in unserer Zeit macht das Thema der beiden Lungenflügel des europäischen Christentums besonders wichtig und aktuell, weil sie die Perspektiven unserer beiden Kirchen impliziert.

Unmittelbar nach der endgültigen Entscheidung des Konklaves hat der neue Pontifex seine Wahl mit folgenden eindrucksvollen Worten kommentiert: „Liebe Brüder und liebe Schwestern, nach dem großen Papst Johannes Paul II. haben die Herren Kardinäle mich, einen einfachen und bescheidenen Arbeiter im Weinberg des Herrn, gewählt. Mich tröstet die Tatsache, dass der Herr auch mit ungenügenden Werkzeugen zu arbeiten und zu handeln weiß. Vor allem vertraue ich mich euren Gebeten an, in der Freude des Auferstandenen Herrn, im Vertrauen auf seine ständige Hilfe. Gehen wir voran, der Herr wird uns helfen und auch Maria, seine Heiligste Mutter, steht an unserer Seite.“¹⁵

Diese Worte sollte man sich merken, damit man ein klares Bild vom neuen Pontifex hat. Es ist auch ein Bild der Demut, das uns alle an die großen Heiligen und Asketen der ungetrennten Kirche erinnern dürfte. Es geht um die große Tugend der Demut, so wie sie sich im Laufe der Kirchengeschichte in breiteren Entfaltungen des Christentums gezeigt hat. Vergessen wir auch nicht die Vorrede des Reformators Martin Luther zum Vaterunser in seinem kleinen Katechismus: „Ich bin ein armer unwürdiger Sünder, nicht wert, dass ich meine Augen oder Hände zum Gebet erhebe.“

Das unzweideutige Demutsbild von Benedikt XVI. macht uns allen Hoffnung darauf, dass vielleicht das Gebet des Herrn über die Einheit aller¹⁶ in Erfüllung gehen könnte. Wenn Joseph Ratzinger den richtigen Weg ohne die alten Praktiken findet, für die Vereinigung der Kirchen ernsthaft zu kämpfen, dann wird er tatsächlich ein gutes Werkzeug in den Händen Gottes sein.

¹⁵ So in der Zeitschrift *Der Christliche Osten* 60 (2005) 83.

¹⁶ So im erzpriesterlichen Gebet des Herrn in Joh 17,21.